

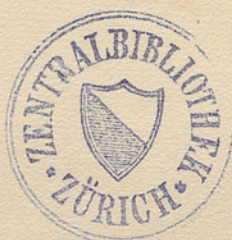
B 134

Nekr
B
134

OTTO BRIDLER

1864—1938







A TEICHMANN, PHOTOGRAPH, BASEL.

Oberstkorpskommandant Otto Bridler

Geboren am 9. Mai 1864

Gestorben am 14. Mai 1938

G 1210

Fran Oberl Bridler

Wilm

In der Vorhalle der Friedhofkapelle Rosenberg war am Dienstag, den 17. Mai die irdische Hülle von Oberstkorpskommandant Otto Bridler unter Kränzen und letzten Blumengrüßen aufgebahrt. Auf dem Kirchhofplatz vor der Kapelle fanden sich am Nachmittag die nächsten Freunde, Dienstkameraden, darunter vor allem die Vertreter der schweizerischen Heeresleitung, mit der leidtragenden Familie zu gemeinsamem Gedenken zusammen. Die tiefe Feierlichkeit dieses Abschieds hätte gewiß im Sinne dessen gelegen, der sich letztwillig ein stilles Begräbnis im engsten Kreise gewünscht hatte. Die Abdankungsfeier klang nach den beiden Nachrufen von Herrn Pfarrer Max Frick, Großmünster-Zürich und von Herrn Bundesrat Rudolf Minger, dem Chef des eidgenössischen Militärdepartements in einem Adagio von Haydn, gespielt vom Winterthurer Streichquartett der Herren Joachim Röntgen, Johann Kessler, Oskar Kromer und Antonio Tusa, aus.

Ansprache

von Herrn Pfarrer Max Frick, Zürich

Liebe Leidtragende!

Hochverehrte Trauerversammlung!

Als der Heldenkönig David den Tod herannahen fühlte, sagte er zu seinem Sohne: „Ich gehe jetzt den Weg aller Welt. So sei denn stark und sei ein Mann!“ Er gab sich auch angesichts des Todes keinen weichen Stimmungen hin, sondern ging den letzten, schweren Weg mit der Selbstverständlichkeit, mit der ein Soldat einen Auftrag ausführt. Nur das Eine war ihm wichtig, daß einer sein Erbe werde, der sich als ganzer Mann bewähre. Er wußte: Ich muß jetzt vom Schauplatz abtreten; aber das Leben geht weiter. Möge es ihm nie an Männern gebrechen!

Wenn Oberstkorpskommandant Bridler noch einmal den nun für immer verstummen Mund öffnen könnte, dann würde er uns wohl ein Wort sagen, das ähnlich klänge. Er würde es vielleicht noch mit einem Schuß des feinen Humors würzen, der ihm eigen war, und mit dem er — wie so mancher Schweizermann — die feinsten und tiefsten Saiten seiner Seele vor täppischem Zugriff schützte. Aber es wäre wohl beides in seinem Abschiedswort enthalten, was David ausdrückte: der Gehorsam unter die göttliche Fügung und die Sorge darum, daß die Lücke, die er hinterläßt, durch pflichtbewußte und einsatzfreudige Männer ausgefüllt werde. Denn es war zeitlebens sein Ideal, seine Pflicht gewissenhaft zu

erfüllen und andere zu dieser Gewissenhaftigkeit zu erziehen. Er fühlte sich verantwortlich für sein Volk und Vaterland und stellte willig sein Leben in dessen Dienst. Heißt ein alter Seemannswahlspruch: Navigare necesse est, vivere non necesse est! (Schiffahrt zu treiben ist notwendig, leben ist nicht notwendig!), so baute sich sein ganzes Leben auf den Wahlspruch auf: Leben ist nicht nötig, aber für das Vaterland leben, das ist notwendig!

Diese Einstellung hat Otto Bridler wohl schon als Erbteil seiner Vorfahren ins Leben mitgebracht, stammte er doch aus einer Familie, die der Heimat eine Reihe von Theologen und Ärzten, also von Männern, die ihr Leben dem Dienst an den Mitmenschen widmen wollten, geschenkt hat. Im Arzthaus zu Altnau im Kanton Thurgau ist Otto Bridler als Sohn des Dr. med. Theodor Bridler und seiner Gattin, Selma geb. Widmer, geboren. Die Sorge für kranke Menschen hat ihm die Augen für die Nöte der Menschheit geöffnet, und es ist kein Zufall, daß er als Truppenführer sein Augenmerk auch in ganz besonderem Maße auf die Sanität richtete. Es war ihm stets ein großes Anliegen, daß für den kranken und verwundeten Soldaten aufs beste gesorgt werde. Nachdem er die Kantonsschule in Frauenfeld durchlaufen hatte, wandte er sich dem Studium der Architektur zu. Damit er seinen Beruf recht erlerne, arbeitete er in einem Basler Baugeschäft, bis er die nötigen praktischen Kenntnisse als Maurer und Zimmermann erworben hatte. Seine theoretischen Studien machte er an den technischen Hochschulen in Stuttgart, Berlin und München. Die Gründlichkeit auf theoretischem, wie auf praktischem Gebiete ist für ihn bezeichnend: Wie er stets ein Feind alles bloßen Theoretisierens war, so war er auch ein Feind bloßer unüberlegter Betriebsamkeit; und wie sich bei ihm selbst der geistige Überblick aufs schönste mit der praktischen Inangriffnahme seiner Aufgaben verband, so wünschte er das auch von den andern.

Nachdem Bridler als Mitarbeiter auf dem Architekturbureau Gabriel's von Seidel gearbeitet und seine Kenntnisse erweitert hatte, trat er im Jahre 1889 als Teilhaber in das Bureau des Winterthurer

Architekten Jung ein, das er mit diesem bis zum Jahre 1907 betrieb, um es dann mit dem Architekten Völki weiterzuführen, bis ihn der Dienst des Vaterlandes voll in Anspruch nahm. Eine Reihe zum Teil sehr großer Bauten zeugen von seinem architektonischen Können. Doch, so Tüchtiges er auf diesem Gebiete geleistet hat, wurde seine eigentliche Lebensaufgabe der Dienst in unserer Armee.

Schon früh wurde man auf seine außerordentliche militärische Begabung aufmerksam. Von den Genietruppen trat er als Major zur Infanterie über und stieg rasch von Stufe zu Stufe. In den ersten Jahren des Weltkriegs kommandierte er die Gebirgsbrigade 18, die an ihrem Kommandanten mit seltener Hingebung hing. Stellte er auch große Anforderungen an seine Truppe, so hatte er sie doch stets hinter sich, weil sie wußte, daß er an sich selbst nicht minder große Anforderungen stellte. Vor allem aber war es sein Wohlwollen gegenüber all seinen Untergebenen, was ihm die Herzen gewann. Ohne je die Autorität zu verlieren, stand er in einem kameradschaftlichen Verhältnis zu seinen Soldaten. Er war ihnen — das spürten alle! — ein väterlicher Freund — wenn man das Wort „väterlich“ nicht in dem weichlichen und respektlosen Sinne braucht, wie das gegenwärtig so oft der Fall ist, sondern im richtigen Sinne als etwas Ehrfurchtgebietendes.

Die Gebirgsbrigade hatte uneingeschränktes Vertrauen zu ihrem Kommandanten, und nicht anders erging es der 6. Division, die er von 1917 bis 1924 führte. Bridler konnte es sich leisten, der Truppe seine Leutseligkeit zu zeigen, weil sie an seiner Überlegenheit und an der Energie in der Durchsetzung seiner Aufgabe keinen Augenblick zweifelte. Er konnte es sich aber auch leisten, offen Fehler, die er gemacht hatte, vor seinen Untergebenen zuzugeben, damit sie daran lernen möchten, und diese Offenheit hat seine Autorität nicht nur nicht untergraben, sondern im Gegenteil noch gefördert. Nicht bloß seine Truppe hing an ihm, sondern das ganze Bündnerland, das seine Grenze unter dem Kommando dieses Mannes wohl geborgen wußte. Als Bridler dann im Jahre 1924 Kommandant des 2. Armeekorps wurde, da freuten sich

wohl Soldaten und Offiziere seiner 6. Division der wohlverdienten Beförderung ihres Führers, aber sie bedauerten auch zugleich, ihn aus ihrem Gesichtskreis ziehen lassen zu müssen, ihn, mit dem sie nicht bloß durch das Band der Disziplin, sondern auch durch menschliche Bande verbunden waren.

Ende 1931 trat Otto Bridler vom Kommando zurück, in völliger geistiger und körperlicher Frische. Er motivierte sein Entlassungsgesuch mit den Worten: „Ein regelmäßiger Wechsel und damit Verjüngung in den obersten Kommandostellen ist ebenso nötig wie in den mittleren und untern.“ Er hätte nicht schöner beweisen können, daß es ihm nicht um seine Person ging, sondern um die Sache des Vaterlandes, wenn er den Beruf und auch einen Teil seines Familienlebens dem Militärdienst zum Opfer brachte. Schlicht quittierte er seinen Dienst, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Es ist ihm allerdings nicht leicht gefallen, den Waffenrock an den Nagel zu hängen; aber er hat sich mit der ihm eigenen philosophischen Gelassenheit darein gefunden, daß wir den Weg aller Welt gehen müssen. Fertig war er allerdings mit seinem Leben noch lange nicht. Er sah noch Aufgaben an allen Enden.

Zunächst freute er sich, daß er sich nun ausgiebiger seiner Familie widmen konnte. Im Jahre 1891 war er mit Hedwig Sträuli in die Ehe getreten, der er ein guter Lebenskamerad war. Zwei Kinder wurden ihm geschenkt, und es war ihm eine ganz besondere Freude, als er auch Großvater zweier Enkelinnen wurde. Seinen Freunden war er ein treuer Freund, auf den jederzeit Verlaß war. Aber auch dem Vaterlande diente er weiterhin mit Rat und Tat. Bis zum Semester 1936/37 hielt er Vorlesungen über Militärgeographie, in welchem Gebiete er eine ganz besondere Autorität war. Daneben studierte er eingehend die schweizerische Geschichte und gab jederzeit willig wohlüberlegten Rat, wenn man mit ihm die Geschicke der Eidgenossenschaft besprach. Selber mischte er sich freilich nie in die Politik, weil ihm das unvereinbar mit der Stellung eines Heerführers schien. Aus dem gleichen Grunde

verzichtete er auch auf die Arbeit in der Presse. Eine weitverzweigte Korrespondenz ließ aber die Früchte seiner großen Erfahrung auch andern zugute kommen. Freude und Erholung fand er immer wieder in der Literatur; besonders seine Lieblingsschriftsteller Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer durchforschte er mit immer neuer Begeisterung. So erfüllte er denn auch in seinem Ruhestand, was er sich als Maxime für sein ganzes Leben vorgenommen hatte und was er nach seinem Abschied aus der Armee in einem Brief an den damaligen Bundespräsidenten als Losungswort für seinen Ruhestand niederschrieb: „Gib jedem Tag einen Inhalt!“

Unerwartet rasch ist der Tod an Otto Bridler herangetreten. War er bis vor wenigen Monaten noch das Bild fast jugendlicher Rüstigkeit, so wurde seine Gesundheit im Februar durch eine Bronchitis — es war die erste Krankheit seines Lebens! — erschüttert. Eine schwere Lungenentzündung, die sich daran schloß, und eine hartnäckige Trombose brachen seine Kraft. Seine aufopfernde Pflegerin diente ihm mit der gleichen Gewissenhaftigkeit, die ihn selbst ausgezeichnet hat, und es schien zunächst, er erhole sich wieder. Er konnte wieder das Bett verlassen und freute sich des neugeschenkten Lebens herzlich. Doch letzte Woche trat ein schwerer Rückfall ein, und am letzten Samstag, den 14. Mai, ist er in der Morgenfrühe sanft entschlafen. Mit ihm ist ein Mann von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit von uns gegangen, und wir können an seinem Sarge sprechen, was ein alter Zuger Priester an der Leiche Zwinglis sagte: „Was auch dein Glaube war, ich weiß, daß du ein redlicher Eidgenosse gewesen bist!“

„Ich gehe jetzt den Weg aller Welt!“ Diese sachliche, bescheidene Feststellung drückt sich auch in dem Wunsche Otto Bridlers aus, daß seine Bestattung im engsten Familienkreise und im schlichsten Rahmen abgehalten werde. Wenn diesem Wunsche nicht ganz nachgelebt werden konnte, so liegt das in der großen Anhänglichkeit und Verehrung, die ihm über den Tod hinaus gezollt wird. Er selber aber hat gewußt — wie wäre es bei einem Mitarbeiter und Freund des frommen

Generalstabschefs von Sprecher anders möglich gewesen? — daß wir auf Erden nur Gäste sind. Gäste? — nein, sagen wir es besser: Soldaten, die sich ganz einzusetzen haben, solange es ihnen die Kraft erlaubt, und die bescheiden abzutreten haben, wenn sie vom Schauplatz gerufen werden. Und wenn sie noch einen letzten Dienst tun können, so ist es der, den Zurückbleibenden zuzurufen: „Sei stark und sei ein Mann!“ Das Vorbild Otto Bridlers ruft uns das mit allem Nachdruck zu.

Doch wir stehen hier als Christen. Darum schauen wir nicht bloß dankbar auf ein Leben zurück, das uns und unserm ganzen Volke viel bedeutet hat. Wir schauen zugleich auch vorwärts und aufwärts zu dem Gott, der in seiner Barmherzigkeit vollenden will, was wir begonnen haben. Stückwerk ist ja all unser Tun, und wäre es auch noch so bedeutend gewesen; von der Sünde gezeichnet, und hätten wir uns auch noch so sehr bemüht, unsre Pflicht zu erfüllen. Wir können alle ausnahmslos nur durch die Gnade bestehen, die uns Gott in seinem Worte zusagt und müssen darauf hoffen, daß er in seiner ewigen Herrlichkeit zum Ziele bringe, was wir in diesem Erdenleben in Schwachheit angefangen haben. Das aber hat er uns verheißen, und wir wollen uns freuen, daß wir auch an diesem Sarge nicht an einem Endpunkt stehen, sondern daran glauben dürfen, daß auch der Tod uns nicht aus Gottes Hand zu reißen vermag. In diese treue Hand befehlen wir die Seele des Entschlafenen; in diese treue Hand befehlen wir auch uns mit all unsern Anfechtungen und Leiden. Er stärke uns den Glauben, die Liebe und die Hoffnung, damit wir getrost ausharren, auch wenn Trübsal über uns kommt! Er führe uns nicht bloß den Weg aller Welt, sondern den Weg in das Reich seiner Gnade, den Weg zum ewigen Frieden! Amen.



Ansprache

von Herrn Bundesrat Rudolf Minger, Bern

Liebe Trauerfamilie,

Verehrte Trauerversammlung!

Am 6. April dieses Jahres habe ich in Winterthur den Kurs für Stäbe der 6. Division besichtigt. Im Anschluß an diese Besichtigung suchte ich Herrn Oberstkörpskommandant Bridler in seinem schönen Heim auf. Von einer schweren Krankheit hatte er sich wieder recht gut erholt.

Sofort lenkte er das Gespräch auf militärische Dinge und temperamentvoll entwickelte er mir seine Pläne für die Verteidigung unseres Landes und für den Aufmarsch unserer Armee im Falle eines Krieges, unter Berücksichtigung der veränderten militärpolitischen Lage der Schweiz. Aus seinen klugen, treuen Augen leuchteten seine Ergebenheit und seine große Liebe zu unserer schönen Heimat. Ergriffen und erfüllt von Dankbarkeit reichte ich ihm die Hand zum Abschied, in der festen Überzeugung, daß die vollständige Wiederherstellung seiner Gesundheit nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte.

In diesem frohen Glauben hat mich die Kunde vom plötzlichen Tode des Herrn Bridler schmerzlich überrascht. Erfüllt von großer Trauer stehen wir heute an seiner Bahre. Und doch müssen wir bei näherer Betrachtung feststellen, daß wir nicht nur zum Klagen Anlaß haben, im Gegenteil, uns glücklich schätzen und dem Schicksal dank-

bar sein müssen, daß es uns diesen Mann überhaupt geschenkt und so lange gesund und leistungsfähig erhalten hat.

Es widerspricht echter Soldatenart, bei uns militärische Größen schon zu Lebzeiten zu verherrlichen. Jedenfalls beim Verstorbenen wäre man mit solchen Lobsprüchen nicht gut angekommen. In seiner militärischen Schlichtheit und Einfachheit ging er sogar so weit, daß er in einer Zuschrift an das Eidgenössische Militärdepartement letztwillig verfügte, von jedem Truppenaufgebot, von Reden und Blumen-spenden Umgang zu nehmen, für den Fall, daß er als aktiver Heeres-einheitskommandant vom Tode abberufen werden sollte. Nachdem er von seinem militärischen Kommando zurückgetreten war, wünschte er eine Bestattung nur noch im engsten Familienkreis.

So sehr wir diesen Wunsch auch achten, so betrachten wir es doch als unser Recht und unsere Pflicht, am Sarge dieses großen Soldaten in militärischer Kürze auf seine gewaltigen Verdienste hinzuweisen, die er sich um unsere Armee und unser Vaterland erworben hat, und ihm hiefür recht herzlich zu danken.

Aus der Genietruppe, der er seine Anhänglichkeit zeitlebens bewahrte, ist er hervorgegangen. Später in den Generalstab hineingestellt, konnte er seine militärische Befähigung auf breiter Grundlage zur Entfaltung bringen. Wie sehr er als „Generalstäbler“ geschätzt war, beweist der Umstand, daß man ihm den wichtigen Posten eines Stabschefs der alten 8. Division anvertraute und daß man ihn später, im Jahre 1916, für einige Zeit als Unterstabschef in den Armeestab berief.

Seine Haupttätigkeit, die ihm größte innere Befriedigung verschaffte, lag auf dem Gebiete der Truppenführung. Die Truppe war ihm ans Herz gewachsen. Er liebte und achtete seine Soldaten. Dabei hat er sich nie gescheut, viel von seinen Untergebenen zu verlangen, aber gleichzeitig hat er auch väterlich für sie gesorgt.

Bridler war ein Herr im wahren Sinne des Wortes, dem es spielend gelungen ist, zwischen ihm und seinen Untergebenen jenes Vertrauens-

verhältnis zu schaffen, das für ein Durchhalten auf den Schlachtfeldern in einem Krieg eine der wichtigsten Voraussetzungen bedeutet.

Als Truppenkommandant sehen wir ihn an der Spitze des Thurgauerbataillons 73, des innerschweizerischen Gebirgsregiments 29, der Gebirgsinfanteriebrigade 15. Im Jahre 1912 wurde ihm das Kommando der Gebirgsbrigade 18 übertragen. Mit dieser Brigade ist er 1914 zum Aktivdienst eingerückt. Er wurde der Feldherr vom Kanton Graubünden und in dieser Eigenschaft erfreute er sich größter Hochschätzung, Beliebtheit und Berühmtheit nicht nur seitens seiner Truppe, sondern der ganzen Ostschweiz und besonders des Bündnervolkes. Auch heute noch wird der Name Bridler von seinen damaligen Untergebenen mit Begeisterung genannt.

Im Frühjahr 1915 wurde er von der schweizerischen Armeeführung an die Karpathenfront abkommandiert. Als scharfer Beobachter brachte er viele Anregungen in die Schweiz zurück, mit denen man in unserer Armee etwas anfangen konnte und die sich nützlich auswirkten.

Im Januar 1917 wurde Bridler an die Spitze der 6. Division berufen und im Jahre 1924 übertrug ihm der Bundesrat das Kommando des 2. Armeekorps, das er mit Auszeichnung bekleidete bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1931.

Während fünf Jahren hatte ich im Armeekorps Bridler ein Regimentskommando inne. Nachher war Bridler in den Jahren 1930 und 1931 mein Mitarbeiter in der Landesverteidigungskommission. Aber auch nach seinem Rücktritt bin ich mit ihm in Fühlung geblieben. Es diente mir zur Beruhigung, Herrn Oberstkorpskommandant Bridler bei jenen Offizieren zu wissen, die im Notfall dem Bundesrate zur Verfügung stehen. Bis zu seiner Krankheit erfreute er sich größter körperlicher und geistiger Frische. In militärischen Dingen hielt er sich auf dem Laufenden und zu allen größeren Manövern ist er erschienen und hat mit kundigem Auge alle Handlungen bis in die Einzelheiten ver-

folgt. Seine Ansichten waren mir immer wertvoll und er hat mir auch in den letzten Jahren viele guten Winke und Ratschläge erteilt.

Ich darf für mich in Anspruch nehmen, Oberstkörpskommandant Bridler gut gekannt zu haben. Wir sind uns innerlich nahe gestanden. Ich weiß deshalb auch, wie schwer er moralisch gelitten hat in jener Zeit, da in weiten Kreisen unseres Volkes die Einsicht in die Notwendigkeit einer starken Armee immer mehr abhanden kam. Mit prophetischem Blick erkannte er die Gefahren, die unserem Land durch die Vernachlässigung unserer Armee warteten.

Wie hat er doch in den letzten Jahren aufgeatmet, als sich in unserem Volke die Erkenntnis gewaltsam Bahn brach, daß eine starke Armee die einzig zuverlässige Garantie bietet für die Erhaltung schweizerischer Freiheit und Unabhängigkeit. Nachdem die frühere vielfach verschmähte Armee sich wieder großer Popularität in unserm Volke erfreute und nachdem dieses Volk sich zu den größten Opfern zur Verstärkung der Landesverteidigung entschloß, da ist auch bei Herrn Bridler neue Zuversicht und neues Vertrauen in die Zukunft unserer Nation eingekehrt. Herzlich freue ich mich darüber, daß es ihm vergönnt war, diesen Umschwung auf dem Gebiete der Landesverteidigung noch miterleben zu dürfen.

Wie oft haben wir uns doch unterhalten über die Bedeutung einer engen Verbundenheit von Volk und Armee. Wir waren einig darüber, daß kein Wehrsystem diese Verbundenheit so sehr zu fördern und erhalten vermag wie unser Milizsystem, wo das Truppenkader aus dem Volke herauswächst und infolgedessen die Volksseele kennt und von der gleichen Gesinnung und Mentalität beherrscht wird, wie die Milizsoldaten. Das erleichtert den gegenseitigen Verkehr und fördert das gegenseitige Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Das ist für unsere Armee eines vom Wichtigsten.

Bei unsern schweizerischen Verhältnissen geht es nicht in erster Linie darum, in einer möglichst langen Ausbildungszeit unsere Soldaten zu Automaten zu erziehen, so daß sie, selbst zur Maschine ge-

worden, im Bedienen der modernen Waffen in allen Lagen standhalten können, um apathisch in den Tod zu gehen.

Der schweizerische Wehrmann muß ein denkender Soldat bleiben, dessen Handlungsweise ihm diktiert wird durch sein Pflichtgefühl und durch seine Liebe zu Volk und Vaterland. Er muß bereit sein, in den Tod zu gehen, aber mit dem Vorsatz, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.

In unserer Armee ist nicht das militärische Können allein maßgebend, sondern es kommt sehr auf den Geist an, der unsere Truppe beherrscht. In dieser Beziehung hat Herr Oberstkörpskommandant Bridler vorbildliche Arbeit geleistet. Er hat es verstanden, diesen Geist zu wecken. Herr Bridler hat auch immer den Standpunkt vertreten, daß die schweizerische Armee ihre demokratische Herkunft nicht verleugnen dürfe und daß wir in allen Fällen, auch was die Armeeführung anbetrifft, eigene, schweizerische Wege einschlagen müssen. Das Nachahmen ausländischer Beispiele war ihm ein Greuel.

Gerade in der heutigen Zeit erscheint es mir wertvoll, die Anschauungen in wichtigen militärischen Fragen eines so hervorragenden Heerführers wie Herr Oberstkörpskommandant Bridler, vor der Vergessenheit zu retten.

Der Name des Herrn Oberstkörpskommandanten Bridler wird in der Geschichte unserer Landesverteidigung einen Ehrenplatz einnehmen. Große Erfolge waren ihm beschieden. Er hat ein Lebenswerk vollbracht, das unserer Armee und unserem Lande zum Segen gereicht und über seinen Tod hinaus immer wieder zurückleuchten wird. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, dem großen Eidgenossen, dessen Tod uns allen so nahe geht, für seine hervorragenden und treuen Dienste herzlich zu danken, im Namen des Bundesrates und der Armee.

Liebe Trauerfamilie! Sie haben Ihren liebevollen Gatten und Vater verloren. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie viel Anregung und Wärme im geselligen Kreise von Herrn Bridler ausstrahlten, so können wir die Größe des Verlustes ermessen, den Sie zu ertragen haben. Möge

die öffentliche Anerkennung der großen Leistungen des lieben Verstorbenen Ihnen etwelchen Trost in schwerer Stunde gewähren. Ich versichere Sie der herzlichsten Teilnahme seitens des Bundesrates und der Landesverteidigungskommission.

Vor Deiner sterblichen Hülle, verehrter Herr Oberstkorpskommandant Otto Bridler, nehmen wir Stellung an, mit dem Versprechen, Dein Andenken in Ehren zu halten.



BUCHDRUCKEREI WINTERTHUR
VORM. G. BINKERT, A.-G.

Zentralbibliothek Zürich



ZM02580292

